

## @ ONLINE

### Tagesfrage heute

Soll sich die Schweiz an der Mali-Mission der EU beteiligen?

A Ja B Nein



Stimmen Sie online ab unter der Rubrik «Mitmachen»

[www.aargauerzeitung.ch](http://www.aargauerzeitung.ch)  
[www.basellandschaftliche.ch](http://www.basellandschaftliche.ch)  
[www.bzbasel.ch](http://www.bzbasel.ch)  
[www.grenchnertagblatt.ch](http://www.grenchnertagblatt.ch)  
[www.limmattalerzeitung.ch](http://www.limmattalerzeitung.ch)  
[www.solothurnerzeitung.ch](http://www.solothurnerzeitung.ch)

oder schicken Sie ein SMS mit aztfa für «Ja» oder aztfb für «Nein» an 2222 (20 Rp./SMS)

### Ergebnis letzte Tagesfrage

Sind Sie zufrieden mit Ihrem Lohn?

A:  56.0%  
B:  44.0%

### VIDEO DES TAGES



Der Marder, der Loris Benito biss, bekommt einen Song.

### Presseschau

#### Frankfurter Rundschau

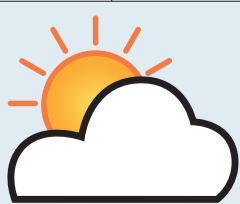
**Italien** Wenn ich nicht mehr weiter weiss, gründe ich einen Arbeitskreis – nach dem Motto ist jetzt auch Italiens Staatspräsident Giorgio Napolitano vorgegangen. Nachdem seine Versuche einer Regierungsbildung gescheitert sind, hat er zwei Kommissionen mit zehn sogenannten Weisen eingesetzt. Sie sollen angesichts der dramatischen Lage Vorschläge für Reformen erarbeiten, die Parteien ihnen zustimmen und so die Regierungskrise beenden. An den Erfolg der Mission glaubt kein Mensch, nicht einmal Napolitano selbst.

#### Süddeutsche Zeitung

**Korea-Konflikt** Jedes Jahr im Februar beginnt auf der koreanischen Halbinsel dasselbe Schauspiel: Land-, See- und Luftstreitkräfte der südkoreanischen und der US-Armee formieren sich zu einer Übung, Offiziere bemannen Kommandostäbe, Soldaten ziehen ins Gelände. Man könnte dieses Manöver eine gute alte Tradition nennen: Nordkorea nimmt die Übung zum Anlass für wüste Drohungen, es beginnt einen politischen Veitstanz und vergisst nicht selten seine Grenzen.

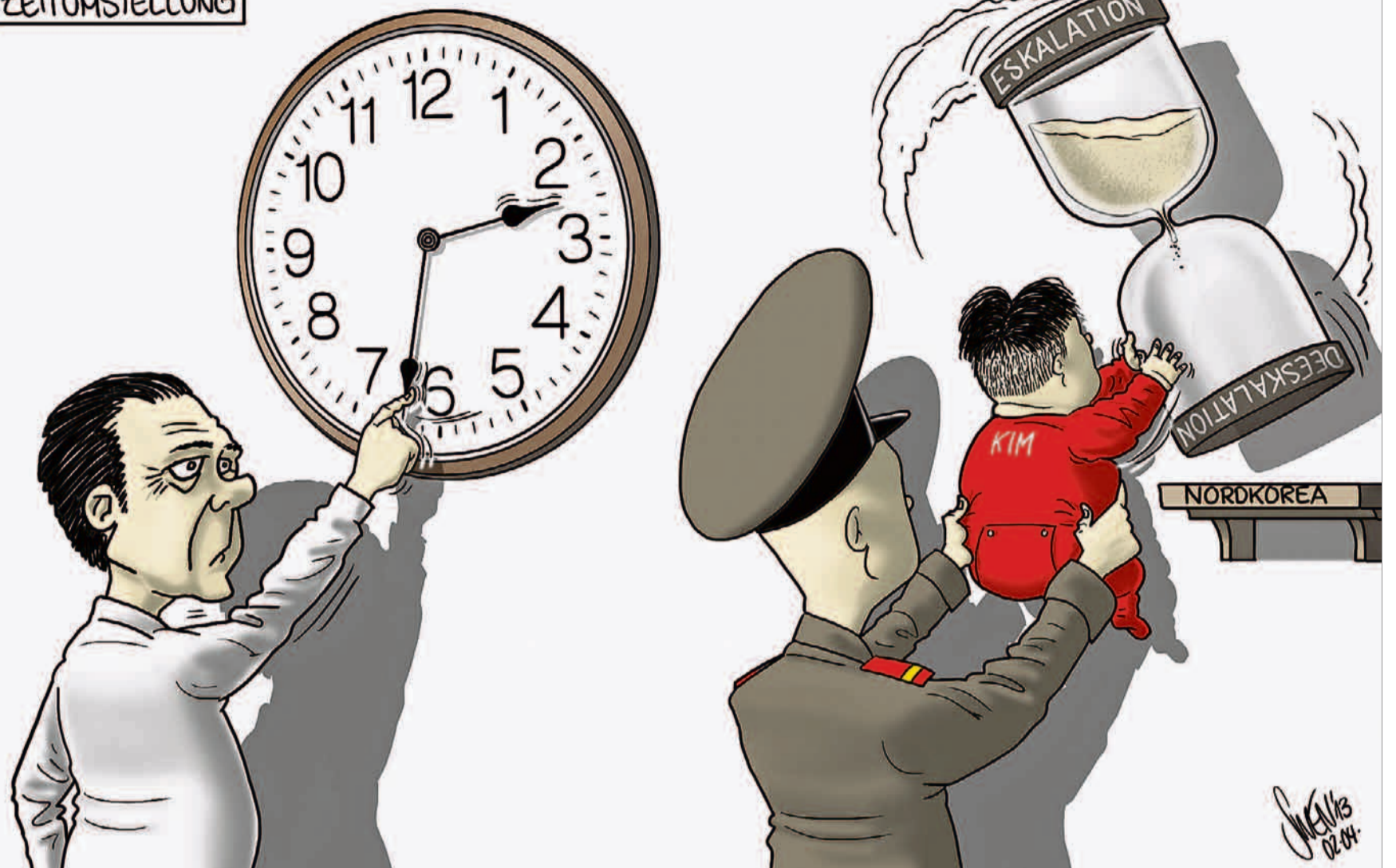
### Das Wetter heute

1° 7°



### Karikatur zum erneut aufgebrochenen Nordkorea-Konflikt

#### ZEITUMSTELLUNG



### Kolumnist Ludwig Hasler über Wirtschaft und evolutionäre Drecksarbeit

## Laster bekämpfen? Mit ihnen rechnen!

■ **WO LIEGEN DENN** nun die Millionen, die wir den Abzockern an der Urne abnehmen? Kriege ich jetzt mehr Honorar? Nein, sagt die Redaktion, sie habe kein grösseres Budget. Bekomme ich mehr Zins auf dem Sparkonto? Gar keinen, sagt die Bank, das Geld der Abzocker sei nicht bei ihr. Wem also bringt die Minder-Initiative etwas? Der Moral? Der Gerechtigkeit? Vielleicht dem sogenannten Gerechtigkeitsempfinden – doch was haben wir von ihm? Mehr Seelenfrieden? Die Genugtuung, dass hier das Volk der Held ist, sich gegen feudale Exzesse winkelriedmässig stemmt?

**GLAUBT DAS JEMAND** im Ernst? Und selbst dann: Seit wann verbessert man die Welt, wenn man menschliche Laster bekämpft? Eher wird die Welt besser, wenn wir mit den Lastern rechnen, ihnen ein Spielfeld offerieren, auf dem das lasterhafte Treiben in gesellschaftlichen Nutzen umschlägt. Die Theorie gehört nicht mir, sie ist gut 300 Jahre alt. Bernard Mandeville hat sie formuliert, ein kluger, gebildeter, pragmatischer Liberaler. Sein Paradefall: der Kapitalismus. Was treibt die Leute zum Produzieren, zum Handeln? Altruistische Gefühle? Geldgier. Der Bäcker backt Brötchen, um reich zu werden, nicht um die Leute froh und satt zu machen. Moral ist nur Sand im Getriebe der Prosperität. Oder der Zuckerguss darüber. Glückliche werden die Leute, wenn ihr ökonomischer Vorteil sie leitet – oder das, was sie dafür halten. Dann tun sie ungewollt alles, andere glücklich zu machen. Damit das rund läuft, muss man die Tüchtigen mit allen materiellen Anreizen belohnen. Et cetera.

**SCHÖNE RUNDE THEORIE** blamiert sich leider nicht selten in der Realität. Etwa, wenn in Bangladesch Hunderte Textilarbeiter in ihrer brennenden Fabrik umkommen. Wenn die Profiteure des zyprischen Systems ihre Millionen rechtzeitig ins Ausland absetzen, während die Gewerbetreibenden ihre Reserven verlieren. Laster machen real nicht im-



Ludwig Hasler

Hasler ist Publizist, Philosoph und Kolumnist in Fachzeitschriften für Management und Kommunikation, Referent für Fragen der Zeit-Diagnostik. Sein jüngstes Buch: «Des Pudels Fell. Neue Verführung zum Denken» erschien 2010 beim Huber-Verlag.

mer glücklich. Nicht selten frisst der Stärkere den Schwachen. Sauerer. Schlimmer als Abzocken.

**UND DOCH WAR ES HALT** eher nicht der musisch Begabte, der die CH-Sippe modernisierte, technisch aufrüstete, zu Wohlstand und Kultur brachte. Erfolgreiche werden selten erfolgreich, weil sie so exemplarisch genügsam und rücksichtsvoll sind. Erfolgreiche Alpathiere handeln rücksichtslos (nämlich gegen eingespielte Routinen in der Firma, in der Branche), sind unersättlich (an Innovation, Perfektion, Rentabilität). So können «Tugenden», die bei den meisten unsympathisch ankommen, durchaus zum Vorteil aller werden. Wir sind keine vom Himmel gefallenen Engel. Eher Spätausläufer des Affen, die Evolutionsleiter hinan stolpernd. Da bleibt manches behelfsmässig, schon unsere körperliche Ausrüstung. Wir stolpern zum Beispiel mit dem falschen Fuss, er hat noch immer sechszwanzig bewegliche Teile wie beim Vorfahren, der auf Bäu-

men herumkletterte, ein Kletterfuss, zum Gehen und Laufen auffällig ungeeignet, dazu bräuchten wir eine Einheit. Da haben es sogar die Strausse besser, bei ihnen sind die Fussknochen verschmolzen, sie hatten auch etwa 200 Millionen Jahre mehr Zeit für die Evolution.

**WENN ES SCHON MIT** dem Chassis derart hapert, wie könnte dann unsere Software perfekt sein? Der Mensch ist seit je ein Wrack, nicht nur die Körperteile sind Kompromisse zwischen den Bedürfnissen der haarigen Ahnen und ihrer Nachkommen. Auch das mentale Zentralorgan ist ein Kompromiss. Es verkennet die moralische Aufschrei-Mode. Sie schreit für Eindeutigkeit, sie schreit, das Leben möge uns bewahren vor Abzockern und Gruseln, vor Machtmissbrauch und Gemeinheit, vor Kränkungen unseres lieblichen Welt- und Menschenbildes. Bitte, Mensch, werde korrekt, werde gut und sanft, werde anders, zivilisiert.

**WIR SIND ABER NICHT** am Ende der Zivilisation angekommen, wir stecken mittendrin in der evolutionären Drecksarbeit. Um da voranzukommen, helfen nicht die Zufriedenen, die in jeder Lage vollempathisch handeln, friedfertig, bescheiden, nach allen Seiten gerecht und solidarisch. Die bleiben auf der Evolutionsleiter sitzen, wo wir grad angelangt sind, oder sie rutschen gemütlich die Sprossen hinunter. Zum Weiterstolpern braucht es die Unzimperlischen, die Draufgänger. Wer wagt den Schritt in eine offene Zukunft? Die Risikolustigen. Die Kaltblütigen. Die Angefressenen.

#### Die Kolumnisten

Alex Capus, Schriftsteller  
Martin R. Dean, Schriftsteller  
**Ludwig Hasler, Publizist**  
Ursula Pia Jauch, Philosophin  
Heinz Margot, Moderator  
Milena Moser, Schriftstellerin  
Peter Rothenbühler, Direktionsmitglied, Edipresse  
Peach Weber, Komiker  
Susanne Wille, Moderatorin

### Kommentar

von Raffael Schuppisser



### Über die kulturelle Anerkennung von Games

## Spielen ist eine Kulturtechnik

■ Computerspiele sind einer der wichtigsten Pfeiler unserer Populärkultur. Sie werden mittlerweile sogar von etablierten Institutionen als Kunst anerkannt. In Frankreich werden Gamedesigner mit der Auszeichnung «Chevalier de l'Ordre des Arts et des Lettres» bedacht. Und in der Schweiz hat Pro Helvetia das Förderprojekt Game Culture initiiert.

Dennoch werden Computerspiele von der breiten Öffentlichkeit kaum als Kunst wahrgenommen. Das liegt daran, dass Computerspiele eine eigene Kulturtechnik erfordern: Wie Lesen will auch Computerspielen gelernt werden. Ein Nicht-Spieler, dem man einen Game-Controller in die Hand drückt, ist bei einem Rollenspiel heillos überfordert. Bewältigt werden können auf Anhieb höchstens simple Games à la «Angry Birds». Doch diese verhalten sich zu komplexen Spielen wie dem eben erschienenen «Bioshock Infinite» etwa so wie «Mein erstes Lesebuch» zu einem Dostojewski-Roman.

Die oft fehlende Anerkennung ist aber auch von der Branche selbst verschuldet. Viele Computerspiele sind zwar technisch und grafisch höchst aufwendig produziert, kommen aber in ästhetischer und narrativer Hinsicht nicht über Klischees hinaus. Dass es auch anders geht, zeigt «Bioshock Infinite». Zwar zielt das Actionspiel durchaus auf den Massenmarkt, weist aber dennoch eine eigene künstlerische Handschrift auf. Solche Spiele braucht die (Game-)Kultur.

raffael.schuppisser@azmedien.ch